

Alexander Kluge / Rainer Stollmann
Vom Auswildern der Gespenster

Alexander Kluge / Rainer Stollmann

**VOM
AUSWILDERN
DER
GESPENSTER**

Kulturverlag Kadmos Berlin

INHALT

1	»Auswildern der Gespenster«.....	9
2	Dauer – Moment	35
3	Ferne – Nähe.....	45
4	Feiertage, Defätismus der Nationalsozialisten	63
5	Kunst ist Trauerarbeit	75
6	Hilfe aus der Zukunft.....	85
7	»Es gibt keine Kürze an sich und keine Länge an sich.«	95
8	Das »mathematische Tier«	109
9	Formfragen I: Kommentar / Hypertext	115
10	Intelligenz, Aufmerksamkeitskapitalismus.....	131
11	Religion, Wissenschaft, Irrtum.....	147
12	Bäuerlich, bürgerlich, plebejisch	155
13	Formfragen II: Neue Lexika, Hörkappe	167
14	Das Goldene Kalb der Macht	181
	Nachbemerkung	201

Brauchen wir mehr Geisterwesen in Europa? Hat die Aufklärung zu viele davon umgebracht? Vielleicht ist es besser, dass die Erzählung verrückt klingt, als dass die Wirklichkeit verrückt spielt. Notwendigkeit der Groteske im Zeitalter des Wahns.



**»AUSWILDERN
DER
GESPENSTER«**

ERFORDERLICHKEIT DER AUSWILDERUNG VON GESPENSTERN IN EUROPA

Im 18. Jahrhundert haben die Jagdbeamten, von Fürsten oder vom Staat angestellt, zu viele Füchse und Wölfe geschossen. Schwerwiegender noch war die Dezimierung der Geister und Gespenster durch eine populistische, laienhaft durchgeführte »Aufklärung« unter Zitierung missverstandener Philosophen.

Die Seelenteile (die in jedem Alter eines Menschen sich verändern) brauchen Ernährung. Jedes Kind erlebt die animistische Phase. Dieser Phase, mit ihrer eigenen Unheimlichkeit und Heimlichkeit, folgt die Phase der Versuche, jene Gespensterwelt zu beherrschen, in der alle Gebüsch, alle Dinge ihr Eigenleben haben. Das ist die Phase der Magie. Aus beiden Phasen entstehen Geisteskräfte, ein Unterfluss, ein Tiefenwasser, in dem noch lange nach Verstummen der animistischen und magischen Seelenteile Gespenster und Geister leben. Keine Ratio, keine INTELLIGENZ DER GEFÜHLE, ohne solche elementare Versorgung. Das »Unbewiesene«, selbst das »Unheimliche« ist lebensnotwendig für das Gemüt und die Selbstvergewisserung. Für dieses Versorgungssystem arbeitet eine sich neuerdings rasch erweiternde Firma, ein Start-up aus dem Bayerischen Wald an der Grenze zu Böhmen: FREISCHÜTZLAND. Beahlt von diesem Unternehmen und in seinem Auftrag werden Gespenster in Japan eingefangen (wo sie hinter jedem Hügel sitzen, auch in erdbebengefährdeten Hochbauten in Ritzen zwischen den Stockwerken). Auch gibt es sie in Fahrstuhlschächten von Wolkenkratzern, jeweils dort, wo die Fahrstühle gerade nicht fahren. Diese Gespenster gilt es nach Europa zu holen, behauptet das Start-up-Unternehmen, und hier auszuwildern, wenn es je ein generöses, seiner selbst bewusstes EUROPÄISCHES GEMEINWESEN geben soll.

*(Alexander Kluge: Buch der
Kommentare, Berlin 2021, S. 36)*

Rainer Stollmann: Diese Geschichte provoziert die Aufklärung. »Märchen« ist für einen selbstgewissen Aufklärer ein Schimpfwort. Es kann etwas Angenehmes sein, wenn man seine Umgebung mit Geistern bevölkert. Einen Baum, an dem man immer wieder vorbeiradelt, zu fragen, wie es ihm heute geht, und auf Antwort hoffen.

Alexander Kluge: Sie sind ja wirklich vorhanden. Selbst im Warenfetisch findest du die ehemalige Arbeit von Menschen laut Marx als »metaphysische Mücke«. In jeder Tasse, jedem Bleistift ist ein Geist vorhanden. Die Geister sind uns nicht nur wohlgesonnen, aber es gibt doch fast keinen bloßen Naturgegenstand.

Philosophieren beginnt oft damit: Du hast ein Glas Wasser vor dir, also mit angeblich ganz einfachen Beispielen. Und daran merke ich zum Beispiel, was an unserer Innenausstattung fehlt, wo uns die Gespenster und die Dämonen schlicht fehlen, obwohl sie da sind. Ich bemerke z. B. plötzlich, das ich eine Handbewegung mache wie mein Vater. Es gibt Kontinuitäten, die in mir sind. Plötzlich rede ich wie meine Schwester. Insofern ist die Idee, dass wir Individuen sind, losgelöst, mit Distanz zu anderen existieren, nicht richtig. Wir sind mimetische Wesen.

R. S.: Den Geist des Warenfetischs habe ich mir bei Marx eher dämonisch vorgestellt, ein Teufel, der alles verkehrt. Du sprichst aber gelegentlich fast gemütlich von »Seelenlampe«.¹

1 Siehe im *Buch der Kommentare*, S. 317: Station 11: IM FLACKERLICHT DER SEELENLAMPE: DIE INTELLIGENZ.

A.K.: Er ist eine Spur der Verführbarkeit, dass die Ware eine solche Täuschungswirkung ausüben kann, dass ich meine eigene Arbeit nicht mehr im Produkt wiedererkenne. Der Warenfetisch ist zwielichtig, er kann dich verführen, aber nur deswegen, weil du etwas, was dir ähnlich ist, dort wiederfindest. Was man Geist nennt, ist eine reale Wechselwirkung. Deshalb muss ich nicht Madame Blavatsky² glauben. Aber der Behauptung, Geister gibt es nicht, würde ich auch nicht trauen.

R.S.: Es gibt bei Marx das Wort »animal spirits« (Lebensgeister). Also hundert Arbeiter in einer Stunde, zusammen in einer Fabrikhalle, arbeiten mehr als ein Arbeiter in hundert Stunden. Das entspricht nicht dem, was die Planer sagen.

A.K.: Diese Differenz ist das Entscheidende. Die Summe von so etwas würde Frankfurt im Winter 1968 ausmachen. Das werden jetzt ganz riesige Wolken von Geistern. Da gibt es einmal den Weihnachtsvorbereitungs-Geist, der ergreift auch alle Manager, alle Fabrikdirektoren, alle Arbeiter, die kaufen zusammen Geschenke in der Zeil, der Frankfurter Hauptladenstraße. Das hat mit der Protestbewegung an der Universität nichts zu tun, bildet aber mit ihr die GROSSE ZUFALLSWOLKE WIRKLICHKEIT.

R.S.: In Bockenheim sitzen Luhmann, Adorno, Krahl und andere Genossen ...

2 Helena Petrovna Blavatsky, deutsch-russische Okkultistin im 19. Jahrhundert, Mitgründerin der Theosophischen Gesellschaft.

A. K.: ... also wiederum eine Geisterwelt, die untereinander Bezug hat. Wenn du da jetzt Polizei durchschickst, dann ist das wiederum eine Welle von Impulsen, die aber von Wiesbaden gesteuert ist. Diese Geisterwelten, das ist ein anderer Ausdruck für subjektiv/objektiv. Und im Objektiven sind Geister enthalten. Das Polizeipräsidium ist schon so gebaut, dass die Verwaltung darin gut arbeiten kann. Aber Polizeiübungen konnte man da überhaupt nicht machen. Es ist nicht mal eine Sporthalle da, um die Muskeln aufzupolieren, kein Erholungszentrum für eine Hundertschaft. Das ist eigentlich für den Einsatz ganz unpraktisch. Die Straßenflucht Bockenheimer Straße, über den Kettenhofweg hinweg, ist wieder etwas anderes, von ganz anderen Menschen erbaute Villen, die aber jetzt für die studentischen Wohngemeinschaften gut geeignet sind. Die Polizei sperrt die Bockenheimer Warte ab, und zwar absolut sicher, die Studenten rennen durch den Kettenhofweg und kommen eher am Justizpalast an als die Polizei. Das ist eine subjektive Doppelbewegung. Jetzt wird das Justizgebäude von den Studenten belagert, die aber dort weiter nichts tun können, denn einreißen können sie den Palast nicht, und die Studenten werden noch einmal von der Polizei belagert. Darum herum der Weihnachtsgeist – drei Belagerungsringe um ein Symbol. Das alles kannst du quantifizieren, statistisch erzählen, und das wäre richtig. Gleichzeitig kannst du es erzählen als drei Geisterwelten, und in der Mitte als viertes noch das Opernhaus. Da hast du einen Zugang zur Musik – und mit Musik geht alles besser. Es ist wie ein Schlupfloch in eine imaginäre Welt. Im Opernhaus hast du einen anderen Möglichkeitsraum als während der Demonstration, die auch einen hat, und im Hörsaal 6 hattest du wieder einen anderen Möglichkeitsraum.

R.S.: Das kann man komisch finden, aber es ist eigentlich gesellschaftliche Produktion von Öffentlichkeit. Das würden jedenfalls Negt und du sagen. Habermas würde das nicht Öffentlichkeit nennen, er würde sagen, das geschieht in der Öffentlichkeit, aber sie ist nur das Gefäß. Wir halten das aber doch für Öffentlichkeit, man kann sie nur nicht festhalten.

A.K.: Als Erfahrungsgehalt ist das ganz verschieden. Die Justiz kann etwas daraus lernen, die Studenten können daraus lernen, die Polizisten lernen etwas ganz anderes daraus. Das ist die poetische Betrachtungsweise, sie ist nichts anderes als eine die Wissenschaft ergänzende Betrachtungsweise, die primär von einem höheren Grad von Einfühlung ausgeht. Das bedeutet nicht Sentimentalität.

R.S.: Bei Habermas wäre es erst Öffentlichkeit, wenn es rationale Sprache wäre.

A.K.: Und wir würden sagen, die Wirklichkeit ist der Erzähler selber. Rationalität ist ja auch richtig als Ziel, aber wenn er behauptet, er sei Materialist, dann täuscht er sich. Den Erzähler Wirklichkeit erreicht er auf diese Weise praktisch gar nicht. Der erzählt viel schneller, der rechnet so wie die KI, sieben Millionen mal schneller. So wie die KI nichts versteht, aber mimetisches Sammeln von Ähnlichkeiten ein Grundrauschen hervorbringt und damit ein Möglichkeitsfeld erzeugt, dem ist auch die poetische Methode auf der Spur. Sie kann Imperfekte und Konjunktive besser erzählen.

R.S.: Die nächste Geschichte ist aus der 68er-Zeit. Studentische Genossen ziehen sich auf einen Bauernhof zurück

und studieren Kant. So was hat's gegeben, auch wenn es meistens eher Marx war als Kant. Die darauf folgende Geschichte erzählt verblüffenderweise von der Scholastik. Es geht um die Frage, was wird aus den Engeln beim Jüngsten Gericht. Was haben diese beiden aufeinanderfolgenden Geschichten miteinander zu tun?

A. K.: Lass mich mal gucken. Gar nichts. Die Engel sind auf den Habermas-Kommentar, auf die Scholastik gemünzt.

R. S.: Agamben kommt da auch vor.

*

RÜCKERINNERUNG AN EINEN MOMENT VOR 53 JAHREN, IN DEM WEITE HORIZONTE OFFEN SCHIENEN

Im Dezember 1968 – nach dem wendungsreichen, revolutionsträchtigen Spätherbst an der Frankfurter Karl-Marx-Universität (inzwischen wieder in Johann Wolfgang Goethe-Universität zurückgetauft), einschließlich der Besetzung des Seminars für Soziologie in der Myliusstraße – zog sich ein kleiner Kreis der SDS-Genossen über Silvester aufs Land zurück. Sie bezogen ein Gehöft in Nordhessen und studierten dort in Wohngemeinschaft unter Anleitung von Hans-Jürgen Krahl die drei gewaltigen Kritiken von Immanuel Kant. Die Genossen suchten nach so viel Rede und Gegenrede, Aktivität, auch Faustkämpfen mit Polizeikräften, die sich mit Schilden schützten, also Adrenalin-Schwimmen, soliden Boden unter den »geistigen Füßen«. Die Zeit eilte voran.